



*Kolumnensplitter aus:*

## **Bümpliz und die Welt**

von: Ch. A. Loosli / Verlag A. Benteli, Bümpliz Bern 1906

---

Statt 100 Sekunden Orgelwissen zum Windbläss-Konzert «Bümpliz-Ost» / von und mit Wolfgang Sieber, Simon Winiger sowie Schülern und Schülerinnen der Kanti Wattwil / 18.02.2022 im Ackerhus

### **1.**

#### **Moralkrämer**

Im lachenden Gewande eines alltäglichen Zeitungswitzes fanden wir letzter Tage neue Nahrung zu einem alten Groll gegen Leute, welche wir kurzerhand Moralkrämer nennen. Ein unverbesserlicher Trunkenbold stand vor einem amerikanischen Richter, in einem der Staaten, welche die Trunkenheit als solche bestrafen. Der Richter ließ es nicht bei einer bloßen Verurteilung zu einigen Tagen Haft bewenden, sondern fühlte sich verpflichtet, dem Sünder recht väterlich ins Gewissen zu reden und sagte unter anderem auch folgendes: „Siehst du, mein lieber Jim, wenn du, statt dein Geld zu versaufen, es beiseite gelegt hättest, so wärest du heute ein wohlhabender Mann und besädest ein hübsches Vermögen von wenigstens 10'000 Dollars.“

Darauf Jim: „Sehr richtig, Herr Richter! Aber ich frage Sie, was würden mir dann die 10'000 Dollars nützen, wenn ich nicht trinken dürfte?“

Ohne gerade dem Laster der Trunksucht, welchem der gute Jim fröhnte, das Wort reden zu wollen, muss ich doch anerkennen, dass Jim und nicht der Richter recht hatte, indem er sich mit seinem Gelde einen, wenn auch fragwürdigen Genuß verschaffte, vorausgesetzt freilich, dass Jim darob keine Familien- oder sonstige Pflichten vernachlässigte. Wenn das Trinken wirklich sein größter Lebensgenuss war und er auf

ehrliche Weise sein Geld zu diesem Genuss verdiente, dann war Jim ein Lebenskünstler, ein Philosoph, und sein Richter ein langweiliger Pedant, ein Moralkrämer.

Ein Moralkrämer hat recht viele Brüder. Nicht nur in Bümpliz. Und diesen tut es im Herzen weh, wenn sie einen sehen, der sein Leben genießt auf seine Weise, der rückhaltlos fröhlich ist und sich der Zukunft wegen nicht allzu viel graue Haare wachsen lässt. Ich weiß solche Brüder, die einem den Genuss einer Zigarre, eines schönen Bildes, eines interessanten Buches durch die langweilige Frage zu vergällen wissen, ob man sich denn nicht für das darauf aufgewandte Geld etwas Besseres hätte leisten können, wäre es auch nur das gewesen, statt es auszugeben, es zinstragend anzulegen. - Der Mensch hat ein angeborenes Recht auf Lebensfreude und Genuss, sonst pfeif' ich auf das Leben. Und noch etwas: Wer genießen kann, träumt schön.

---

## 2.

### Bildung

Wir Leute vom Land galten sonst für einen ehrlichen, aufrichtigen Schlag, welche sagen durften, was sie dachten und, was mehr ist, den Sinn ihrer Worte nicht hinter gedrechselten Phrasen zu verbergen gewohnt waren. Aber seitdem wir uns Bildung angeeignet haben, machen wir lauter moralische Kratzfüße und lügen schon wie jeder anständige Politiker. Wir haben unser Herz und unsere Zunge verrenkt, unsere heimische Sprache gegen einen interkantonalen, nichtssagenden Dialekt verhandelt, der uns fremd ist, den wir fallen lassen, wenn sich einmal unsere Seele regt. Wir haben unsere Bauernkunst, die uns hochgeschwungene Häuser baute, verdrängt, um an ihrer Stelle fremden Zierat, gleichgültige Marktware zu stellen, an der wir uns nie freuen, der wir nie jenen Kultus des toten Dinges widmen, der uns mit tausend Fesseln an die Einzelheiten der Heimat knüpfte.

### Höflichkeit

Es gibt eine Höflichkeit, die in Moll, und eine Höflichkeit, die in Dur gespielt wird. Die eine ist hauptsächlich auf dem Lande, die andere vorwiegend in der Stadt heimisch. Ihr Zweck ist gesellschaftliche Harmonie. Um ein höflicher Mensch zu werden, bedarf es einer fachtechnischen Ausbildung. Der vollkommen höfliche Mensch übt infolgedessen ein Kunstgewerbe aus, nicht eine Kunst, weil diese letztere sich selbst genügt, während das Kunstgewerbe industriell ausgebeutet wird. Die Höflichkeit ist nicht Selbstzweck und also ein Gewerbe, dessen Produkte (Liebenswürdigkeit, Dankbarkeit, Teilnahme, Mitleid) im Handel gegen klingende Moneten umgewertet werden.

### Der gute Ruf

Es ist mir noch selten etwas so bombenwurst gewesen wie mein guter Ruf. Ja ich glaube sogar, wenn ich aus zuverlässiger Quelle wüsste, dass ich mich wirklich eines guten Rufes erfreue, welchen nicht zu verlieren sich lohnen würde, ich in meiner Selbstachtung sänke. Denn der gute Ruf ist in meinen Augen nichts mehr als der feingebürstete, glänzende Zylinder, den man auf jeden Hohlkopf setzen, der fein geschnittene Frack, den man jeder Vogelscheuche umhängen kann. Der gute Ruf ist eine Banknote, die an sich keinen, nur durch die Summe, die sie darstellt, einen großen Wert hat. Der gute Ruf ist der Stempel unserer Mittelmäßigkeit.

---

### 3.

#### Freiheit

Freiheit! Ein schönes erhabenes Wort, das für uns Schweizer, die wir uns gerne schmeicheln lassen, unser Land sei ihre Wiege, noch einen ganz besonderen Klang hat. Freiheit - ein herrliches Wort, das aber, wie übrigens alle schönen und herrlichen Worte, seinem Schicksal nicht entgeht, dem Schicksal verschiedener, persönlicher Deutung und Missdeutung. Fragt ihrer Hunderte, Tausende, wenn's euch nicht zu viel Mühe macht, nach dem, was sie für Freiheit halten, und hundert, tausend Antworten werden euch zuteil. Aber - schließlich kommt man so sachte zu der Einsicht, dass die vielgepriesene Freiheit nichts wesentlich anderes ist als ein Sammelbegriff für alles mögliche; dass sie nichts anderes ist als ein gutes deutsches Wort, das als Ersatz für ein lateinisches steht: den Egoismus.

---

### 4.

#### Glaube

Glauben heißt, man mag es nun zugeben oder nicht, etwas für wahr halten, wofür man keine Beweise hat. Glaube ist eine Sache des bloßen Willens, eine Knechtung des Verstandes, der Denkfähigkeit zugunsten des Gemütes und der Bequemlichkeit. In dieser Bequemlichkeit vielleicht liegt das Beseligende des Glaubens. Haben wir ein Recht, einem den Prozess zu machen, weil er bequem oder nicht bequem ist? Danach fragt niemand. Wir tun es aber alle. Die einen sagen: Weil du nicht glaubst, bist du verloren. Weil du nicht glaubst, bist du ein schlechter, verworfener Mensch! Die anderen wiederum sagen: Weil du glaubst, bist du ein Schwachkopf. Denn wenn Gott ist, wenn er uns schuf, dann gab er uns den Verstand, die Erkenntnis; dann gab er uns das Recht, zu forschen und zu denken! Ist's unsere Schuld, wenn uns sein Geschenk zu seiner Verneinung führt? Nein! Kein gerechter Gott kann uns darum verdammen, nur ihr, die ihr glaubt, lästert Gott, indem ihr ihn so beschränkt denkt, wie ihr selber seid.

---

Herausgesucht von Jost Kirchgraber